

hang mit der Partei, ohne von der Partei geleitet zu werden, sind wir alle hier einer Meinung. Wenn die Genossen von der K. A. P. nicht dieser Meinung sind, so sollen sie das als ihre private Meinung bei sich behalten, und sie müssen sich, so lange wir sie dulden, unserer Auffassung unterordnen. In ihrer Privatmeinung werden wir sie nicht stören, und wir wollen ihnen nur sagen, daß wir keine hysterischen Weiber sind, sondern Männer, die hier ganz frei erklären, was uns von Hölz trennt. Es ist nur ein Beweis der Sektiererei der K. A. P. D., die sogar vor Gräbern nicht zurückschreckt, wenn es ihren Zwecken dienlich ist.

Wir gehen unseren Weg, und wir kämpfen unseren Kampf. Wollen die Genossen der K. A. P. D. sich nicht daran beteiligen, so müssen sie dafür die Verantwortung übernehmen. (Lebhafter Beifall.)

Vors. KOENEN. Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Wer für die Kundgebung ist, erhebe die Hand. (Erfolgt.) Ich kann daher erklären, daß die Kundgebung einstimmig angenommen ist. Ich teile mit, daß die nächste Sitzung des Kongresses morgen Nachmittag 6 Uhr stattfindet. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht die Diskussion über den Bericht der Exekutive.

(Schluß der Sitzung 4 Uhr 30 Min. nachmittags.)

Die fünfte Sitzung.

26. Juni 1921. 7 Uhr 45 Min. nachmittags.

(Diskussion über den Bericht Sinowjews. Redner: Hempel, Frölich, Roland-Holst, Neumann, Ceton, Michalak, Seemann, Gennari, Heckert, Malzahn, Münzenberg, Radek.)

Vors. KOENEN. Genossen und Genossinnen, wir haben durch die Besprechungen, die in den Nebenräumen stattfanden, schon eine erhebliche Zeit des heutigen Sitzungstages verloren. Ich werde jetzt um so strenger auf die Redezeit achten. Es sind 10 Minuten Redezeit festgesetzt. Wir werden bei dieser Diskussion, die vielleicht umfangreich werden kann, streng darauf achten, daß die 10 Minuten innegehalten werden. Nach der neunten Minute gebe ich das Klingelzeichen und werde den Redner nur noch den Gedanken zu Ende entwickeln und keinen neuen anfangen lassen.

SEEMANN (K. A. P. D.). Wir müssen gegen die Äußerung des Vorsitzenden, daß er die Einhaltung der Redezeit sehr scharf beachten will, protestieren, da die Redezeit ohnehin so kurz bemessen ist, und mehrere hundert Genossen zur festgesetzten Zeit hier waren.

Vors. KOENEN. Die scharfe Einhaltung der Redezeit hätte ich trotzdem betont. Es sollte die Einleitung nur eine sanfte Mahnung an die Delegationen sein, in Zukunft für solche Besprechungen nicht die Tagungszeit in Anspruch zu nehmen.

Die Diskussion über den Bericht der Exekutive ist eröffnet. Als erster Redner hat das Wort Gen. Hempel von der K. A. P. D.

HEMPEL (K. A. P. D.). Genossinnen und Genossen wenn wir auch der Auffassung sind, daß die Regelung der Frage der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands einen be-

sonderen Tagesordnungspunkt ausfüllt, so können doch die Ausführungen des Gen. Sinowjew in seinem gestrigen Bericht nicht unwidersprochen bleiben. Der Genosse Sinowjew hatte die altbekannte Gewohnheit, uns mit den opportunistischen Elementen wie Serrati, Dittmann usw. gleichzustellen. Wir protestieren aufs energischste dagegen, des Opportunismus geziehen zu werden. Davor schützt uns unsere ganze Geschichte, schützt uns die Entwicklung unserer Partei.

Als Beweis führe ich nur unsere Haltung während des Kapp-Putsches in Deutschland an, ebenso unsere Haltung am 20. August des vorigen Jahres, als die Roten Truppen Rußlands vor den Toren Warschaws an der deutschen Grenze standen. Da war es allein die K. A. P. D., die die Solidarität durch die Tat bekundete. Die anderen, mit Einschluß der damaligen Kommunistischen Partei Deutschlands, dem Spartakusbund, haben diese Tatsolidarität mit Sowjet-Rußland zu nichte gemacht. Weiter will ich auf unsere Haltung im Elektriikerstreik in Berlin hinweisen, die Haltung, die von den russischen Genossen, von dem Genossen Radek für richtig erkannt wurde. Wir könnten viele dieser Tatsachen und Beispiele anführen. Es kann uns aber nicht eine einzige Tatsache nachgewiesen werden, daß wir in den Opportunismus verfallen wären. So sieht unsere Haltung tatsächlich aus, und so sieht auch unsere Taktik und so sehen auch unsere Grundsätze aus. Sie verbürgen, daß wir nicht in den Opportunismus verfallen.

Über die Taktik und über unsere Grundsätze werden wir ja zu anderen Tagesordnungspunkten uns noch unterhalten können. Wir hofften, daß uns Gelegenheit genug gegeben werde, ganz klar und deutlich diese Linien zu zeigen. Jetzt in diesen zehn Minuten ist es mir nicht möglich, lang und breit auf diese Dinge einzugehen. Ich habe nur dagegen zu protestieren, daß man uns mit den Opportunisten Serrati, Dittmann usw. in einen Topf wirft.

Genosse Sinowjew fand es auch für gut, eine Broschüre, die von unserer Partei herausgegeben worden ist, betitelt „Der Weg des Dr. Levi, der Weg der V. K. P. D.“ anzugreifen. Der Genosse Sinowjew sagt, das sei eine Broschüre Gorters. Wir erklären, das ist die Broschüre der K. A. P. D. und daran mitgearbeitet hat Gorter. Aber wir übernehmen die volle

Verantwortung für diese Broschüre. Was wird Gorter und damit unserer Partei vorgeworfen? Daß wir zu der III. Internationale und zu der Taktik der III. Internationale sagen: Ihr wollt nur die Massen und nicht die Qualität. Allerdings, das sagen wir. Wir werden das auch zu den anderen Tagesordnungspunkten sagen und auch aufklären können, wie wir die Dinge ansehen. Daß aber mit einer solchen Leichtfertigkeit vom Genossen Sinowjew über diese Dinge hinweggegangen und einfach erklärt wird: Ja, Ihr sagt, in Deutschland haben wir nicht die russischen Bauern, in Deutschland haben wir nur das Proletariat, und das Proletariat ist konterrevolutionär. Und dann kommt Ihr dazu, daß Ihr sagt: Ja, morgen schon in die Revolution eintreten — Genossen, mit einer derartigen Art und Weise kann man diese Probleme der Revolution nicht ergründen. Wir bedauern sehr, daß in der Art und Weise polemisiert wird. Wir werden klarlegen, daß wir nicht ohne Massen, sondern gerade mit Massen die Revolution durchführen wollen in der einen oder anderen Art und Weise, wie sie vorgeschlagen wird in den Thesen, die auf dem II. Kongresse der Internationale angenommen wurden. Es ist unser gutes Recht, die Lehren, die auch die deutsche Revolution dem internationalen Proletariat gegeben hat, hier zu zeigen. Und es ist unrecht vom Genossen Sinowjew, darüber leichtfertig hinwegzugehen. Genosse Sinowjew sagte auch, die K. A. P. D. predige die Einheit, aber in ganz kurzer Zeit werde sie bei den Feinden Sowjet-Rußlands sein. Er beruft sich dann auf die „Kommunistische Arbeiterzeitung“ vom 1. Mai d. J. Er hat einzelne Zeilen aus dieser Zeitung verlesen, ich werde euch einzelne Zeilen verlesen, und werde dann gleich auf den Punkt kommen, den der Genosse Sinowjew berührte. Es steht hier: „Der Gedanke kommunistischer Massenparteien, die zur Befolgung parlamentarisch-gewerkschaftlicher das heißt, bürgerlicher Kampfmethoden kommandiert werden, hat sich als Riesenbluff erwiesen. Solche Massenparteien sind gut, um auf Kommando an Sonn- und Festtagen für Sowjet-Rußland zu demonstrieren. Sie sind gänzlich unbrauchbar für den revolutionären Kampf“.

Das ist unsere Ansicht von der Taktik, wie sie der Genosse Sinowjew vertritt. Und wir sagen: so können wir nicht weiter gehen. Wir sagen ferner: das ist auch be-

gründet in der russischen Staatspolitik; und sagen deshalb weiter: „Daraus folgt für uns nicht, daß wir etwa à la Rühle zum Kampf gegen Sowjet-Rußland aufrufen. Mit allen Mitteln werden wir uns mit der Tat dafür einzusetzen haben, daß Rußland als proletarische Macht bestehen bleibt. Aber die politische und organisatorische Loslösung der III. Internationale aus dem System der russischen Staatspolitik ist das Ziel, auf das hingearbeitet werden muß, wenn wir den Bedingungen der westeuropäischen Revolution gerecht werden wollen“. Das ist ein Punkt, den Genosse Sinowjew aufgreift und sagt: geht nur so weiter, dann werdet Ihr aus der III. Internationale heraus sein. Er bezieht sich auf das Telegramm unserer Partei, das uns die Vollmacht gibt, aus der III. Internationale auszutreten. Er schließt dann: Wenn ihr aus der III. Internationale heraus seid, dann kämpft ihr gegen Rußland. Genossen! Mit nichten! Wir erklären: wir kämpfen für das Proletariat Sowjet-Rußlands, wir lassen uns nicht irre machen in dieser Arbeit. Wenn man uns nicht mehr haben will in der III. Internationale, wenn man den opportunistischen Weg weitergehen will, dann werden wir trotzdem für Sowjet-Rußland eintreten. Aber wir werden die opportunistischen Handlungen der Kommunistischen Internationale brandmarken. Ich habe eine Erklärung unserer Fraktion zu diesem speziellen Punkt zu verlesen, die wir deshalb verfaßt haben und die wir deshalb verlesen, damit nicht die Worte umgedeutet und umgedreht werden können:

„Wir protestieren aufs schärfste gegen den Versuch, uns durch herausgerissene Zitate auf eine politische Linie mit Serrati und Dittmann zu bringen. Wir verkennen keinen Augenblick, in welche Schwierigkeiten die russische Sowjetmacht durch die Verzögerung der Weltrevolution geraten ist. Aber wir sehen zugleich die Gefahr, daß aus diesen Schwierigkeiten ein Widerspruch zwischen den Interessen des revolutionären Weltproletariats und den Augenblicksinteressen Sowjetrußlands — scheinbar oder tatsächlich — sich ergibt.

In einer Kommissionssitzung ist erklärt worden, daß nicht die III. Internationale als ein Werkzeug der Sowjetmacht, sondern die russische Sowjetmacht als der stärkste Posten der III. Internationale zu betrachten ist. Auch wir sind der Meinung, daß das so sein sollte. Aber wir glauben,

wenn Widersprüche zwischen den Lebensinteressen der russischen Sowjetmacht und denen der III. Internationale auftauchen, so wäre es Pflicht, darüber innerhalb der III. Internationale eine offene und brüderliche Aussprache herbeizuführen.

In der praktischen Solidarität für Sowjetrußland haben wir bisher stets unsere selbstverständliche Pflicht getan: z. B. durch die demonstrative Feier der Oktoberrevolution, durch die breiteste Teilnahme an der Fürsorge für die internierten Rotarmisten, durch die Vorbereitung einer Hilfsaktion im August 1920, welche durch die Schuld der U. S. P. und K. P. D. vereitelt wurde. Die Bekundung der Solidarität mit Sowjetrußland war einer der ausschlaggebenden Gesichtspunkte für unsere Partei, als sie den Anschluß an die III. Internationale beschloß trotz der schwersten Bedenken gegen die reformistische Taktik der III. Internationale.

Auf dieser Linie werden wir stehen bleiben. Aber wir werden allerdings immer und überall schärfsten Widerstand leisten, wenn wir sehen, daß die Politik Sowjetrußlands fälschlicherweise und durch Mißverständnisse ihre Auswirkung findet in einer reformistischen Politik der III. Internationale, zumal wir überzeugt sind, daß eine solche Politik ebenso sehr den wahren Interessen Sowjetrußlands selbst, wie denen des Weltproletariats widerspricht.“

FRÖLICH (Deutschland). Genossen, in einem Punkte bin ich mit dem Gen. Hempel einverstanden. Man kann diese Frage hier nicht gründlich behandeln, man muß das bei dem Tagesordnungspunkt tun, wo über die Frage der Zugehörigkeit der K. A. P. zur Internationale entschieden werden soll.

Die Exekutive hat seinerzeit die K. A. P. als sympathisierende Partei in die Internationale aufgenommen. Sie ging, wie klar ausgesprochen worden ist, von dem Gedanken aus, daß diese Partei erfüllt sei von revolutionärer Aktivität und daß es gut sei, wenn man der K. P. D. einen solchen Sporn in die Weichen setze. Wir haben damals gegen die Aufnahme protestiert. Wir sahen darin eine Überschätzung der Stärke dieser Partei und eine Überschätzung ihrer Aktivität. Wir waren der Meinung, daß der ausgesprochen sektiererische Charakter dieser Partei ihre Aktivität hindere, und wir haben das immer und immer wieder bestätigt gefunden, obwohl

manchmal jäh — und dann meist unvermittelt — in dieser Partei eine Aktivität aufflammt. Das Sektierertum der Partei hat sich nicht nur in organisatorischer Hinsicht gezeigt. Es zeigte sich von Anfang an in den Grundfragen, in denen wir uns von ihr unterscheiden, in der Frage des Parlamentarismus, in der Frage der Arbeit in den Gewerkschaften und in anderen Dingen. Es hat sich nach dem Anschluß der Partei an die Internationale als sympathisierendes Mitglied gezeigt, daß diese Partei ihren ganzen Charakter dennoch nicht im mindesten geändert hat. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß das Sektierertum der Partei sich bei allen großen politischen Fragen durchsetzt. Wir sahen es bei der Haltung dieser Partei gegenüber der Frage der Teilaktionen. Die Partei hat prinzipiell erklärt, daß sie keine Politik treiben will, die versucht, das Proletariat bei seinen allernächsten Lebensinteressen zu packen. Eine Politik, die den Zweck hat, die Arbeiterschaft zu revolutionieren, sie in eine Bewegung hineinzureißen, und hineinzutreiben, eine solche Politik hat sie als opportunistisch verschrien. Sie hat sich deshalb unserer Aktion des „Offenen Briefes“ widersetzt und mit allen Mitteln dagegen gekämpft und sich selbst damit zur vollkommenen Unfruchtbarkeit verurteilt.

Weiter haben wir beobachten können, daß sie wegen ihrer engstirnigen Einstellung die politischen Zustände absolut nicht richtig beurteilen kann. Wir haben das in der Frage der Reparationen gesehen, wo sie gar kein Gefühl für die Zuspitzung der Verhältnisse hatte, für die große Bedeutung der Frage für das ganze Proletariat, wo sie in ihrer Zeitung erklärte, das sei eine Sache, die das Proletariat nichts angehe, die nur die Bourgeoisie der verschiedenen Länder angehe; wir haben keine Ursache, uns in diese Streitigkeiten hineinzumengen, uns komme es nur darauf an, Propaganda für den Endkampf zu treiben. Also auch da wieder das vollkommene Unvermögen, an die gegebene Situation anzuknüpfen und aus ihr an revolutionärer Kraft herauszuholen, was irgend möglich war. Wir haben dann noch, nachdem der Beschluß der Exekutive gefaßt worden war, versucht, mit ihr zusammen zu kommen und mit ihr gemeinsam zu arbeiten. Und es hat sich gezeigt, daß in der Märzaktion ein solches gemeinsames

Arbeiten möglich war. Wir haben gezeigt, daß, wenn wir gemeinsam über die praktischen Fragen verhandeln, gemeinsam die Dinge durchsprechen, wir dann imstande sind, diese Partei in aktuellen Kämpfen zu einer ganz bestimmten Politik zu nötigen. Aber, Genossen, die Hoffnungen, die wir an diese gemeinsame Arbeit geknüpft haben, sind schmachlich betrogen worden. Es hat sich zunächst wiederum eine völlige Verständnislosigkeit der K. A. P. gegenüber der Aktion gezeigt, die sie selbst mitgemacht hat. Die schöne Broschüre des großen Marxisten Gorter „beweist“ haarklein, daß die Märzaktion ein Putsch gewesen ist. (Zwischenruf: Nicht wahr.) Bitte, das steht in der Broschüre: „Der Weg des Dr. Paul Levi, der Weg der V. K. P. D.“ Verehrter Genosse Seemann, wenn es gewünscht wird, kann ich das nachher mit dokumentarischen Beweisen belegen.

Die K. A. P. befindet sich also in dieser Hinsicht durchaus in einer Linie mit Paul Levi. Es ist etwas sehr Sonderbares, eine Aktion, die man selbst mit durchgemacht hat, als Putsch zu verschreien und mit diesem Argument gegen die V. K. P. loszugehen, nachdem man eine Vergangenheit hat, in der ganz veritable Putsche enthalten sind. Gen. Hempel hat vorhin an die große Aktion erinnert, die die K. A. P. während der Offensive gegen Warschau gemacht hat. Worin bestand diese Aktion? In der Eroberung der Städte Velbert und Cöthen für eine Sowjetrepublik. (Hempel macht einen Zwischenruf).

Aber lieber Genosse Hempel, es handelt sich hier um die Frage der Taktik der K. A. P. und der Internationale. Es handelt sich gar nicht um Denunziationen. Ihr habt zugegeben, daß von Euch diese Aktion gemacht worden ist (Zwischenruf: aber auch andere), oder wenn darin die große Aktion bestanden hat, daß man in zwei Städten Räterepubliken einrichtete, dann müssen wir sagen, wir können nicht begreifen, daß man die eigene Aktion, die man gemeinsam mit der V. K. P. gemacht hat, als Putsch der V. K. P. hinstellt.

Genossen, wir haben aus dieser Aktion eine ganze Menge wichtiger Schlüsse gezogen. In organisatorischer Hinsicht den, daß es notwendig ist, die Disziplin und Zentralisation der Partei und der Aktion zu verstärken. Es ist interessant, daß die K. A. P. gerade den entgegengesetzten Schluß ge-

zogen hat, daß sie erklärt, in dieser Aktion habe sich die Zentralisation und die Disziplin als etwas durchaus Konterrevolutionäres erwiesen, daß sie gerade aus dieser Aktion die Lehre eines engstirnigen Sektierertums zieht. Daß sie sagt: freie Entwicklung des Individuums in den Aktionen, aber Sorge dafür, daß die Partei rein wie destilliertes Wasser bleibt. Also das gewollte Abstoßen der Massen und das Aufgeben jeder straffen Organisation und Disziplin.

Eine Partei, die so eingestellt ist, wird niemals imstande sein, einen wirklich revolutionären Kampf durchzuführen, sondern zur Desorganisation beitragen, wenn sie auf diesem Wege bleibt.

Und nun, nach dieser gemeinsamen Aktion, haben wir die Verbindung mit der K. A. P. D. aufrecht erhalten, wir haben geglaubt, daß wir von dieser Partei Anregungen bekommen könnten, und wir haben in der Tat eine große, mächtige, politische Anregung kurz vor unserer Abreise aus Deutschland von der K. A. P. D. erhalten. Sie bestand nicht darin, daß sie jetzt etwa sagt, es ist Aussicht auf neue Aktionen, sondern daß sie erklärte: wir müssen jetzt etwas besonders Kluges machen, wir müssen nämlich den kapitalistischen Staat, der im wesentlichen ein Staat, ein wirtschaftlicher Apparat des Herrn Stinnes geworden ist, durch passive Resistenz sabotieren. Wir müssen sagenn, das ist eine politische Weisheit, die nur von der sektiererischen Einstellung dieser Partei diktiert sein kann, und wir glauben, daß es nicht möglich ist, eine solche Partei auf die Dauer als eine Partei anzuerkennen, die der III. Internationale angehört.

Aber wir müssen noch mehr sagen. Wir haben die Erfahrung in der Märzaktion und bei anderen Gelegenheiten gemacht, daß die Arbeiter, die in der K. A. P. D. organisiert sind, zu einem guten Teil energische Revolutionäre sind, daß sie bereit sind, mit uns zu kämpfen. Wir sind überzeugt, daß die besten Elemente zu uns kommen werden, wenn die Internationale sie vor die Frage stellt: Wollt Ihr einer revolutionären Massenpartei angehören oder einer Partei, die sich sektiererisch einkapselt. Wenn die Theoretiker, die an der Spitze der K. A. P. D. stehen, auf ihrer falschen Einstellung beharren und den Massen den Weg zur kommunistischen Massenpartei und der Internationale verschließen wollen, dann sind wir der Mei-

nung: Über sie wird der Weg hinweggehen; wenn die Internationale die richtigen Entschlüsse faßt, dann sind wir der Meinung, daß die Leute, die jetzt von der Dummheit der Kommunistischen Internationale sprechen, mit ihrer eigenen Dummheit selig werden können und auf die Massen verzichten sollen, die heute noch hinter ihnen stehen und die zu uns kommen werden. (Lebhafter Beifall.)

ROLAND-HOLST (Holland). Genossen und Genossinnen! Es tut mir leid, daß ich einige Augenblicke über die holländischen Verhältnisse und Mißhelligkeiten sprechen muß. Aber Genosse Sinowjew hat in seinem Bericht über die sogenannte „Holländische marxistische Schule“ gesprochen und den Genossen Gorter scharf angegriffen. Ich fühle mich verpflichtet, einiges darüber zu sagen. Was diese marxistische Schule, spezifiziert als holländische Schule, betrifft, so erhebe ich für mich keinen Anspruch, darin zu einer spezifizierten nationalen Abart des Marxismus zu gehören. Ich glaube, nationalen Marxismus kann es überhaupt nicht geben, denn der Marxismus ist international. Wenn doch in Holland etwas Nationales in dem Marxismus wäre, so meine ich, daß das auf die spezifischen Verhältnisse unseres Landes zurückzuführen ist, und wir brauchen uns darüber nicht zu freuen. Marxisten, wie Pannekoek und Gorter, gehören meines Erachtens zu den besten Köpfen der Kommunistischen Internationale. Aber die Tatsache, daß sie leben und wirken in einem Lande, wo leider keine Massenbewegung vorhanden ist, wo unsere Partei noch keinen fortwährenden lebendigen Zusammenhang mit den Massen hat, wirkt leider dahin, daß sich leicht etwas Einseitiges in der Auffassung herausbildet. Deshalb ist es so schade, daß diese zwei ausgezeichneten Vertreter des Marxismus nicht in Moskau, nicht hier auf dem Kongreß anwesend sind. Genosse Pannekoek ist beruflich zurückgehalten worden, und was Genossen Gorter anbetrifft, so weiß ich, daß er sicher kommen wollte. Ich glaube auch, zu wissen, daß er abgereist ist, bis jetzt ist es ihm jedoch nicht gelungen, Moskau zu erreichen. Ich hoffe sehr, daß er noch kommen wird, und daß er selbst meine Anschauungen hier verteidigen wird.

Es ist jedoch möglich, daß er Moskau nicht erreicht, und deshalb möchte ich das Folgende sagen: Es ist voriges Jahr eine Broschüre vom Genossen Pannekoek, welche übersetzt

wurde, hier auf dem Kongreß verteilt worden. Alle anwesenden Genossen, alle Delegierten konnten sich mit seinen Anschauungen vertraut machen. Das war eine sehr noble Art, den Genossen Pannekoek zu behandeln, und ich wünsche, daß man den Genossen Gorter auch so nobel behandelt hätte.

Genosse Sinowjew hat gestern gesagt, es sei vorgeschlagen worden, seine letzte kleine Broschüre und auch die Broschüre der K. A. P. D., an der Genosse Gorter mitgearbeitet hat, zu übersetzen. Gen. Sinowjew meinte, das lohne sich nicht. Nun, ich erkläre, daß es meines Erachtens nach ein Unrecht wäre, Gen. Gorter nach dieser Broschüre zu beurteilen, und wenn man seinen Standpunkt in diesen Fragen kennen will, so kann ich sagen, daß in seinem offenen Brief an Gen. Lenin schon das Wesentlichste enthalten ist. Wenn dieser Brief noch nicht aus dem Deutschen in andere Sprachen übersetzt worden ist, so hoffe ich, daß es noch geschehen wird. Weiter habe ich in Nummer 17 der Kommunistischen Internationale den stenographischen Bericht der Rede des Gen. Trotzki gefunden, die er im Exekutivkomitee gegen die Rede des Gen. Gorter gehalten hat. Gen. Trotzki besitzt zu seinen andern großen und tiefen Fähigkeiten auch diese eine, ein glänzender Polemiker zu sein. Wenn man diese Rede liest, kann man sich davon überzeugen, daß er auch das große Talent hat, alle Schwächen seines Gegners herauszufinden. Jedoch die Rede des Gen. Gorter fehlt in der Kommunistischen Internationale, und es scheint mir, als wäre es doch gerecht, daß man die Anschauungen des Gen. Gorter nicht nur aus der glänzenden, psychologischen Rede des Gen. Trotzki kennen lernt, sondern auch aus seinen eigenen Worten.

Jetzt noch ein paar Worte zu meiner Mitarbeit am Organ der K. A. P. D. „Proletarier“. Gen. Sinowjew hat mir gestern einen leisen Tadel darüber erteilt, zwar in einer gezuckerten Pille, aber auch in dieser Form muß ich den Tadel zurückweisen. Soviel ich weiß, besteht gegen die Organe der K. A. P. D. noch keine Blockade, und es ist mir ebenso freigestellt, daran mitzuarbeiten, als ich an anderen internationalen Parteiorganen mitarbeite. Ich will dazu noch folgendes bemerken. Ich für mein Teil, wenn ich auch nicht den Standpunkt des Gen. Frölich teile, betrachte es absolut als meine Pflicht, an den Organen der K. A. P. D. und nicht nur

der V. K. P. D. mitzuarbeiten. Und ich tue dies mit Freuden, erstens, weil ich mit gewissen Anschauungen, gewissen Programmpunkten und taktischen Anschauungen der K. A. P. D. einverstanden bin, zweitens aber, weil ich ihren ehrlichen revolutionären Willen schätze, der sich auch in Taten gezeigt hat. Gen. Trotzki hat gesagt, diesen gleichen revolutionären Willen schätzen wir auch an der sogenannten französischen Linken. Meines Erachtens existiert eine französische Linke noch nicht. Also ich glaube, ich kann auch weiter meine Mitarbeit an dem Organ der K. A. P. D. ruhig fortsetzen. Ich hoffe jedoch, daß dies nicht mehr für lange Zeit notwendig sein wird. Ich hoffe, daß es der K. A. P. D. möglich sein wird, sich selbst zu überwinden und innerhalb einer gewissen Frist zur Verschmelzung mit der V. K. P. D. zu kommen. Ich bin gegen das Bestehen solch kleiner Sonderparteien, vielleicht, weil ich in Holland in kleinem Maßstab durch die Erfahrung vieler Jahre gesehen habe, welches Leid das einer Partei bringen kann, und wie schwer es dann ist, den richtigen Weg einzuhalten, Ich glaube, daß man, wenn man in großen taktischen Fragen nicht übereinstimmt, mehr Möglichkeiten hat, eine Partei auf den richtigen Weg zu bringen, wenn man innerhalb derselben wirkt, als wenn man abseits steht. Es ist meine Überzeugung, daß wir die „Linke“ sind, die „Linke“ sein wollen, daß wir uns in solchen Fällen zu allererst der internationalen Disziplin unterwerfen, weil für uns die Einheitlichkeit der Aktion, die taktische Einheit des Proletariats eine Frage des Prinzips ist. (Lebhafter Beifall.)

NEUMANN (oppositionelle Gruppe der V. K. P. D.). Genossen und Genossinnen! Die scharfe Kritik, die der Gen. Sinowjew gestern an der K. A. P. D. geübt hat, war im vorigen Jahre auf dem II. Weltkongreß genau so berechtigt, wie heute. Und trotzdem die Exekutive die Stellung der kommunistischen Arbeiterpartei gekannt hat und sich über die Praxis und Theorie der K. A. P. D. garnicht im Unklaren sein konnte, wurde die Kommunistische Arbeiterpartei gegen den Willen der deutschen Zentrale als sympathisierende Partei in die III. Internationale aufgenommen. Diese Aufnahme der K. A. P. D. hatte nun zwei Wirkungen. Ich bin mir sehr wohl bewußt, welchen Gedankengängen die Exekutive folgte. Aber keiner dieser Gedankengänge traf zu. Weder ist durch die Tätigkeit der

Kommunistischen Arbeiterpartei die revolutionäre Arbeit der V. K. P. D. irgendwie vorwärts getrieben worden; denn dazu war wirklich die Kommunistische Arbeiterpartei nicht notwendig, und zweitens ist sie eine Partei, die nach dem Vereinigungsparteitag eigentlich fast bedeutungslos wurde. Wir konnten ziemlich feststellen, die K. A. P. D. dadurch, daß sie als sympathisierende Partei aufgenommen wurde, künstlich belebt wurde. Wir mußten überall feststellen, daß in den Betrieben und bei sonstigen Gelegenheiten, wo Arbeiter in großer Zahl zusammenkamen, die revolutionären Teile der K. A. P. D. den Willen hatten, sich der V. K. P. D. anzuschließen, und wir konnten in vielen Fällen die Beobachtung machen, daß große Teile der Kommunistischen Arbeiterpartei einfach aus der K. A. P. D. zur V. K. P. D. übertraten. Dieser Prozeß hatte in dem Augenblick fast automatisch ein Ende, als die Kommunistische Arbeiterpartei als sympathisierende Partei aufgenommen wurde. Und weiter hatte die Aufnahme der K. A. P. D. noch eine andere Wirkung. Der deutsche Arbeiter sah infolge seiner 50jährigen gewerkschaftlichen Organisationsarbeit in der Kommunistischen Arbeiterpartei nicht nur die politische Partei, sondern er sah darin auch die Betriebsorganisation, die ja ganz automatisch mit der Kommunistischen Arbeiterpartei verbunden ist. Und die Arbeiter, die in den Gewerkschaften standen, waren sich sofort darüber klar, daß hier eine Sympathie vorliegen muß zu der anderen Form der kommunistischen Arbeiterparteiorganisation, nämlich zur B. O. Und diese von den Arbeitern aufgefaßte Sympathie hatte beträchtliche nachteilige Folgen für unsere Arbeit in den Gewerkschaften und in den Betrieben. Die Gewerkschaftsbürokratie stürzte sich natürlich sofort auf diese Stimmung der indifferenten Arbeiter. Diese Stimmung griff auch über auf die Reihen der V. K. P. D. selbst, so daß die Frage der B. O. und der ständigen Propaganda der V. K. P. D. und die Stellung der K. A. P. D. als *sympathisierende* Partei eine Wirkung auf die Arbeiter in der Vereinigten Kommunistischen Partei selbst hatte. Und Genossen, wir können heute feststellen, daß in einem Teil der V. K. P. D. die Propaganda der kommunistischen Arbeiterpartei nicht nur Sympathie gefunden hat, nämlich in der Frage der Zerschlagung der Gewerkschaften, sondern sogar eine gewisse Unterstützung. Und das liegt

daran, daß die K. A. P. D. überhaupt durch die Exekutive aufgenommen wurde, und daß die Exekutive nicht immer wieder die Stellung der K. A. P. D. zu den Organisationen klar betont hat. Das Gefühl, das die Kommunistische Arbeiterpartei der V. K. P. D. entgegenbrachte, war wirklich alles andere, nur nicht Sympathie. Denn wenn Sie ihre Zeitungen durchlesen, so werden Sie finden, daß es in Deutschland keine größere Verbrecherbande gibt, als die V. K. P. D. Das können sie alle Montage in der Zeitung lesen. Und diese Erschwerung unserer Arbeit hätte sich die Exekutive vor Augen halten müssen, als sie jenen Beschluß faßte, die K. A. P. D. als sympathisierende Partei in die Internationale aufzunehmen.

Und wenn man die Genossen von der K. A. P. D. sprechen hört, und speziell die Delegierten der anderen Staaten, so denken sie staunend, über welchen großen Wirkungskreis die K. A. P. D. verfügt. Wenn ein Drittel von dem vorhanden wäre, was die Kommunistische Arbeiterpartei an Einfluß zu haben vorgibt, so wäre es sehr gut um diese Partei bestellt. Das trifft aber nicht zu. Und diese Organisationen dienen tatsächlich — das haben wir mehrere Mal festgestellt, — als Hilfsmittel für die Gewerkschaftsbürokratie; die Gewerkschaftsbürokratie wirft heute die B. O., die V. K. P. D. und die K. A. P. D. in einen Topf, zum Schaden der Entwicklung der Arbeit der Vereinigten Kommunistischen Partei in den Gewerkschaften für die Überwindung der Gewerkschaftsbürokratie. Es ist schwer, den Arbeitern das auszureden. Es ist daher für uns klar, daß die Exekutive und der Kongreß ganz klar Stellung nehmen müssen zu dem Standpunkt, den die Kommunistische Arbeiterpartei in Zukunft einzunehmen hat. Es kann nicht gehen, daß der Internationale eine Partei angehört, die zwar mit ihr sympathisiert, und trotzdem ständig an jedem Ort und in jeder ihrer Zeitungen das Programm dieser Internationale in Grund und Boden ablehnt. Für eine derartige Sympathie muß sich die III. Internationale bedanken. Und darum ist die Frage so, daß der Kongreß sich klar entscheiden muß. Und wenn ich die Genossen, die vor mir sprachen, gehört habe, als sie sagten, die K. A. P. D. solle sich mit der V. K. P. D. verständigen, so erkläre ich, daß diese Versuche nicht einmal, sondern 5, 7, 20 Mal gemacht worden sind. Und die K. A. P. D. sagt, sie denke gar nicht daran, ihre Stellungnahme zu ändern. Und deswegen

sagen wir, daß die Aufnahme der K. A. P. D. als sympathisierende Partei falsch war, weil wir in Deutschland genau wußten, daß die Wirkung dieser Aufnahme so ausfallen mußte, wie sie ausgefallen ist. Wenn einzelne Teile der Partei anderer Meinung waren, so werden sie heute der Überzeugung sein, daß es stimmte, was wir damals sagten.

Ich möchte zum Schluß noch sagen, daß der Kongreß dafür sorgen möge, daß die Exekutive sich an die Grundsätze des Kongresses zu halten hat, damit ähnliche Vorkommnisse, die die Arbeit der nationalen Sektionen erschweren, unterbleiben, damit wir vor derartigen Situationen in Zukunft bewahrt werden. (Lebhafte Zustimmung.)

CETON (Holland). Genossinnen und Genossen, eine kurze Erklärung unsererseits ist notwendig. Man spricht so oft hier über die holländische Schule und es kann den Anschein haben, als sei die holländische Partei eine Partei, welche die Richtung der K. A. P. vertritt. Das ist keineswegs der Fall. Es ist nicht so und es war nie so. Im Gegenteil. Vielleicht gibt es keine Partei auf dem Kontinent, welche immer so bewußt einverstanden war mit der Taktik der russischen Partei, mit der Taktik der Exekutive, als die unsrige. Wir haben schon von Anfang an in Wort und Schrift die russische Revolution fortwährend verteidigt, und wir bestehen schon lange. Befindet sich die Hochschule der K. A. P. wirklich in Holland? Nein. Diese Richtung hat in unserm Lande nur sehr, sehr wenig Bedeutung.

Wenn Genossin Roland-Holst, die die Minorität in unserer Partei vertritt, sagt, Pannekoek und Gorter seien die besten Köpfe der Internationale, so können wir nur sagen, Pannekoek und Gorter waren es einmal, sie sind es jetzt nicht mehr. Wenn die Gen. Roland-Holst diese beiden Genossen damit entschuldigt, daß sie in einem Lande ohne Massenbewegung leben und daß mit den Massen kein Zusammenhang besteht, so ist das nicht vollkommen richtig. Diese beiden Genossen haben nicht das Recht, dies zu erklären, weil sie sich nie an der Agitation beteiligt haben. Wir arbeiten, sie nicht. Weder Pannekoek noch Gorter. Sie schreiben nie einen Artikel für die „Tribune“, für unser Tageblatt. Kann man diese beiden Genossen, die sich Parteigenossen und Mitglieder unserer Partei nennen, kann man sie damit entschuldigen, daß man sagt, es gebe in

Holland keine Massenbewegung? Das ist nicht vollkommen richtig. Massenbewegung in der Weise, wie in Rußland und Deutschland, gibt es bei uns wohl nicht. Aber eine revolutionäre Bewegung gibt es bei uns in Holland auch. Doch nehmen diese beiden Genossen nicht daran teil. Dadurch wird es leicht erklärlich, daß diese beiden Genossen, Pannekoek und Gorter, sich so leicht irren. Wenn man außerhalb der Bewegung steht und dann eine taktische Linie feststellt, dann wird, das kann man sagen, diese Taktik unrichtig werden, weil die Taktik immer nur zustande kommen kann im Zusammenhang mit den Massen, im Zusammenhang mit der eigenen Bewegung. Und deshalb ist es gut, daß wir hier auf diesem Kongreß wissen, daß diese beiden Genossen, die die Hochschule der K. A. P. D. darstellen, dies nicht im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung Hollands tun. (Lebhafte Zustimmung.)

MICHALAK (Polen). Genossinnen und Genossen, bevor ich zu dem Bericht der Exekutive spreche, will ich zuerst einige Worte sagen über die Verbindung zwischen unserer, der Polnischen Kommunistischen Partei, und der Exekutive. Die Verbindung zwischen der Polnischen Kommunistischen Partei und der Exekutive war bis zu den letzten Monaten fast gar nicht vorhanden. Wir leben nämlich in einem Lande, das zu einem Waffenlager geworden ist, das auf allen Grenzen immer Streitigkeiten hat und auf allen Grenzen von Waffen starrt. Darum ist die Verbindung unserer Partei mit der außerpolnischen Bewegung fast unmöglich gewesen. Unsere Partei wurde Ende des Jahres 1918 gegründet und war also die erste kommunistische Partei nach der Bildung der Russischen Kommunistischen Partei. Wir mußten dennoch in Polen die Fragen unserer Parteitaktik, unserer Parteiorganisation nicht nur selbständig lösen, sondern auch ohne jede Einwirkung von außen, ohne jede Mitarbeit mit der Außenwelt. Selbstverständlich beschäftigen auch uns alle die Fragen, die die Exekutive zu lösen hat. So z. B. die Frage der Arbeit in den Gewerkschaften. Wir haben sie von Anfang an in dem Sinne entschieden, in dem sie die Exekutive und die Internationale anderthalb Jahre später gelöst haben. Wir wollten immer eine Massenpartei sein, und wir wollten immer in den Gewerkschaften arbeiten. Obwohl wir früher vor der Kriegszeit sogenannte Parteigewerkschaften

hatten, haben wir in der nächsten Periode im Jahre 1919 gemeinsame Gewerkschaften gebildet.

Unsere Arbeit, unsere Leistung in den Gewerkschaften ist so gut, daß wir trotz der schwierigsten Umstände, unter denen wir arbeiten, mit gutem Resultat hervortreten können. Darüber wird in einem anderen Zusammenhange gesprochen werden. Ich will Sie nur darauf aufmerksam machen, daß wir in dieser Frage, wie in der Frage der Massenpartei insofern in schwierigen Umständen leben, da wir, ebenso wie in zaristischen Zeiten, bis jetzt noch eine illegale Partei sind. Und weil wir dies sind, ist die Aufgabe um so schwerer für uns, eine Massenpartei zu werden. Eine Massenpartei zu werden und in den Gewerkschaften zu arbeiten ist indessen so wichtig, daß wir uns, die ganze Partei, mit vollen Kräften darauf geworfen haben. Ich sage also, in dieser Beziehung waren wir immer mit der Internationale einverstanden, mit der wir, wie schon erwähnt, keine organisatorische, keine politische Verbindung hatten.

Nun die andere Frage, über die Genosse Sinowjew sprach, die Frage der italienischen Partei. Sobald unsere Zentrale, unsere Partei das nötige Material und die Kenntnis der Angelegenheit erhalten hatte, erklärten sich nicht nur das Zentralkomitee, sondern auch die Parteikonferenz in dieser Frage absolut mit der Exekutive einverstanden. Ebenso bei vielen andern Fragen, auch bei der Frage der französischen Partei waren wir sehr erfreut, als wir von der Spaltung und von dem Erscheinen der Genossin Zetkin auf dem Parteitag in Tours hörten.

Für uns gab es indessen eine spezielle taktische Frage, von der Sie, Genossen, wahrscheinlich keine Ahnung hatten. Wir grenzen bekanntlich direkt an Sowjetrußland und die Sowjet-Ukraine. Wir hatten uns zuerst die Frage stellen müssen: Wie verhalten wir uns zu einem eventuellen Kriege zwischen Sowjet-Rußland und dem bürgerlichen Polen. Im Anfang des Jahres 1919, im Januar oder Februar schrien unsere Sozialpatrioten: da kommt der bolschewistische Imperialismus, da kommt die Rote Armee, die Invasion nach Polen. Da hatte unsere Partei diese Frage nicht nur für sich selbst gestellt, ob die russische Rote Armee das Recht hat, zu uns zu kommen. Wir haben die Frage im Februar 1919 beantwortet in dem Sinne: Jawohl, die

russische Armee hat das Recht, zu uns zu kommen, die polnischen Proletarier haben das Recht, Unterstützung von der russischen Roten Armee in ihrem Kampfe gegen das bürgerliche Polen zu verlangen. Wir haben das in öffentlichen Versammlungen erklärt. Wir hatten damals noch einen Arbeiterrat in Warschau, und obgleich unsere Genossen oft nach solchen Reden verhaftet wurden, hatten sie dennoch den Mut, im Arbeiterrat die Frage aufzustellen und in dem Sinne meiner Ausführungen zu beantworten. Als die Frage später, im vorigen Jahr, bei dem Vorrücken der Roten Armee auftauchte, haben alle unsere Organisationen ohne Ausnahme, das muß ich ausdrücklich feststellen, absolut die Rote Armee für unsere eigene Armee, die polnische Armee für die Armee unserer Feinde gehalten. Es waren darüber keine Meinungsverschiedenheiten vorhanden. So auch in der Frage, die hier ein Genosse von der K. A. P. D. aufgeworfen hat. In der Frage, hier Sowjet-Rußland, ein Staat, und dort die internationale, die westeuropäische Revolution, sowie die Frage der Roten Armee. Wir haben absolut keinen Unterschied gemacht. Unsere Arbeiter verstehen nicht, wie man unterscheiden kann, zwischen Sowjet-Rußland, der russischen Partei, ihren Aufgaben und den Aufgaben irgend einer Partei in Westeuropa.

In dieser Beziehung besteht für unsere Arbeiter kein Unterschied. Die russische Sowjetmacht ist unsere Macht. Zwischen Sowjet-Rußland, seinen Aufgaben und den Aufgaben der Internationale gibt es keinen Unterschied, keine Gegenätze, und kann es keine geben. Wer die Sache anders auffaßt, ist kein Kommunist. Das wollte ich Ihnen in Kürze schildern.

Dann muß ich noch sagen, wir werden Ihnen bei einer späteren Gelegenheit in einer Erklärung unsere Auffassung über die Tätigkeit des Exekutivkomitees vorlegen. Ich kann Ihnen aber jetzt schon erklären, wir sind mit der Tätigkeit des Exekutivkomitees voll und ganz einverstanden. (Lebhafter Beifall.)

SEEMANN (K. A. P. D.). Genossen und Genossinnen! Der Vorredner hat noch einmal auf einen Punkt hingewiesen, worüber uns auch Sinowjew schon Vorwürfe gemacht hatte, und zwar bezeichnet er unsere Kritik an der russischen Staatspolitik als in einer Linie mit Dittmann stehend. Ich werde auf

das Thema selbst nicht weiter eingehen, das wird später noch geschehen.

Wogegen ich mich abermals verwahren muß, ist die Methode, jede Kritik, die geübt wird, einfach als konterrevolutionär zu bezeichnen. Diese Methode bedeutet weiter nichts, als die Abwürgung jeder Opposition überhaupt, und beweist, daß man für die Notwendigkeit einer Opposition gar kein Verständnis hat, ohne die ein so großer Organismus wie die Internationale einfach zur Stagnation verurteilt ist. Ich möchte Ihnen da ein Beispiel geben. Clemenceau und Karl Liebknecht haben beide behauptet, daß der Krieg kein Verteidigungskrieg war. Ich glaube aber nicht, daß irgend jemand hier in diesem Saale, auch Gen. Sinowjew nicht, aus dieser Übereinstimmung eine Identifikation beider vornimmt. Ebenso lächerlich ist es, wenn man uns mit Dittmann identifiziert. Ich will aber zeigen, was eine Opposition bedeutet und wofür sie da ist, und daß man nicht mit einer solchen Methode gegen sie vorgehen soll, nur damit sich darunter jeder Fehler verstecken kann.

Es wird uns zum Vorwurf gemacht, daß wir mit solcher Schärfe auftreten. Wir haben geglaubt, hier nicht in einer höheren Töchterschule zu sein. Wir haben diese Methode von den russischen Genossen gelernt, die immer ganz scharf und ganz energisch vorgehen, wenn sie etwas falsch finden. Sie fügen das Wort „brüderlich“ mal dazwischen und benutzen dieselben scharfen Worte.

Ich habe noch zu zeigen, wie unsere Opposition gewesen ist. Ich will darüber Rechenschaft ablegen, daß für uns die Frage der III. Internationale gar nicht einfach ist, und wir sie nicht leicht nehmen. Wir haben gezeigt, wie fruchtbar die Opposition ist, und es ist leider der Fehler der Exekutive gewesen, von dieser fruchtbaren Opposition keinen Gebrauch zu machen. Vielmehr hat man systematisch dafür gesorgt, daß unsere Presse hier in Moskau den Delegierten der Exekutive nicht vor die Augen kommt.

Ich komme jetzt zu den praktischen Beispielen. Wir haben monatelang vor der Märzaktion den schärfsten Kampf gegen die Methode geführt, mit der die Presse der V. K. P. D. die Aufklärung der proletarischen Öffentlichkeit betrieben hat. Wir haben darauf hingewiesen, daß große Massen gar nicht in der Lage sind, sich so schnell umzustellen, wenn sie monatelang

von ihrer Presse anders bearbeitet worden sind. Hier war der Exekutive die Möglichkeit gegeben, hier hatte sie eine Presse, aus der sie hätte lernen können, die ihr den verhängnisvollen Weg, den die V. K. P. beschritten hatte, schon zeigte, ehe es zu spät war, wie in der Märzaktion. Was wir im Januar gesagt haben, das haben später, im April und Mai, die Genossen Sinowjew und Radek gesagt. Sie sagten wörtlich das, was wir vorher der Exekutive gesagt hatten. Als Levi noch an seinem Platz stand, haben wir einen Artikel geschrieben: „Gehört diese V. K. P. D. zur Internationale?“ Darin hat das gestanden, was nachher Sinowjew und Radek bestätigt haben, nämlich, daß die Presse der V. K. P. selbst es gewesen ist, die in den Monaten vor der Aktion durch ihre opportunistische Haltung verursachte, daß in der Aktion dann große Teile der Partei die Aktion sabotierten. Man soll nicht gleich eine Methode einführen, die auf die Dauer jede Opposition einfach abschneidet.

Genosse Frölich hat leider unsere Zeitungen auch nicht besser gelesen als die Exekutive, obgleich er mehr Gelegenheit dazu hatte. Er kommt zu den handgreiflichsten Dummheiten. Sie behaupten, daß wir naive Narren sind, daß unsere ganze Einstellung zu den politischen Tagesfragen falsch gewesen ist. Sie sagen, daß das besonders eklatant in der Reparationsfrage zum Ausdruck kam. Das ginge die Proletarier gar nichts an, hätten wir geschrieben. Nein, das haben wir nicht geschrieben. Wir haben allerdings nicht auf einen drohenden Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich hingewiesen, weil, wie sich jetzt jeder überzeugen kann, ein solcher Konflikt gar nicht vorliegt, sondern weil sich eine ernsthafte Verständigung der Bourgeoisie anbahnt. Wir haben gesagt, darauf hat das Proletariat sehr zu achten und nicht zu warten auf einen Konflikt mit Frankreich.

Das Wesentliche ist: Unterbinden Sie nicht eine Kritik, die in einem organischen Körper, der so viele Kategorien von Arbeitern aus allen Ländern umfaßt, notwendig vorhanden sein muß; selbst wenn eine solche Opposition auch einmal einen Fehler machen sollte, das schadet nichts. Ich erinnere Sie an den vorigen Kongreß. Das Stigma dieses Kongresses waren die beiden Ehrenpräsidenten, die neben Sinowjew saßen, Serrati und Levi. Sorgen Sie dafür, daß das Stigma des jetzigen

Kongresses nicht sein wird, daß die K. A. P. D. gezwungen wird, aus der III. Internationale auszutreten. (Zuruf Radeks: Und wo ist Rühle? Seemann: Nicht in K. A. P. D.)

GENNARI (Italien). Genossen, die italienische Delegation wird noch Gelegenheit haben, über die Angelegenheiten, die speziell das italienische Proletariat angehen, zu sprechen. Die italienische Delegation ist vollständig damit einverstanden, was die Exekutive in der italienischen und den anderen Fragen verfügt hat. Die bisherigen Kundgebungen über die italienische Partei sind indessen nur ein kleiner Teil dessen, was man über die Tätigkeit der Sozialistischen Partei Italiens sagen könnte. Es wird noch dazu kommen, daß man mit neuen Argumenten gegen die Sozialistische Partei Italiens wird herantreten müssen. Im Falle, wenn sie hier den Anschluß an die Dritte Internationale verlangen wird, werden Sie noch darüber zu sprechen haben. Die Italienische Kommunistische Partei, die so viel durch die Fehler Serratis gelitten hat, die so viel in ihrer organisatorischen Bewegung durch Serrati beeinträchtigt worden ist, deren Illusionen, die sie Serrati gegenüber gehegt hat, zerstört worden sind, erachtet es nach den Erfahrungen, die sie mit Serrati und den Zentristen gemacht hat, für ihre Pflicht, festzustellen, welche Gefahren es für die tschechoslowakischen Proletarier, wie auch für die Proletarier aller Länder in sich birgt, wenn man gegen Smeral und andere Opportunisten und Zentristen dieselbe Taktik anwendet, die gegen Serrati und andere Zentristen bisher angewendet worden ist.

Die italienische Partei hat die Pflicht, darüber hier zu sprechen. Wir kennen das tschechoslowakische Proletariat. Wir kennen seinen revolutionären Geist und die Ursachen, warum dieses Proletariat seine Führer nach Moskau geschickt hat. Wir brauchen aber Garantien gegen den Opportunismus der Zentralisten des Typus Smeral. Der Bericht der tschechoslowakischen Delegation erinnert in gewissen Punkten an die Artikel, an die Berichte, an die Schriften Serratis, dort, wo sie sagen, daß es keine Zentristen und Opportunisten in der tschechoslowakischen Partei gab, und wo sie verlangen, das man dem nächsten Kongreß eine Resolution in diesem Sinne vorlegen soll. Es ist unerklärlich, weshalb die Exekutive Smeral so viel Vertrauen gewährt hat. Er hat während des Krieges den öster-

reichischen Imperialismus verteidigt, während der Krönung Kaiser Karls eine Delegation nach Budapest geschickt, verfügt, daß nach der Schlacht am Isonzo ein Telegramm an Borocvic abgeschickt werde. Nach dem Krieg kam er nach Moskau. In dem Augenblick, wo die ganze tschechoslowakische Partei das Vertrauen zu ihm verlor, wo er in der Tschechoslowakei keine Popularität mehr hatte. Er kam zu Gen. Sinowjew und verlangte von ihm die Eröffnung eines Kredits. Es ist schade, daß man ihm diesen Kredit gewährt hat. Welchen Gebrauch hat er von diesem Kredit gemacht?

Smeral behauptete, ein Kommunist zu sein, das bedeutete ihm nur, Sozialdemokrat zu sein und an die Ziele des Kommunismus zu glauben, ohne sie verwirklichen zu wollen. Durch die Zugeständnisse der Exekutive hat Smeral alle Möglichkeiten gehabt, die Konstituierung der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei in die Länge zu ziehen. Er wollte, daß die kommunistische Partei weiter den Namen der sozialistischen Partei trage. Die Beschlüsse der Exekutive, die die Rekonstruktion der tschechoslowakischen Partei forderte, sind der Masse, den Proletariern verschwiegen worden. Wir wissen nicht aus welchem Grunde. Ein Redakteur des „Rude Pravo“ hat nach dem Dezemberstreik einen Artikel gegen Sowjet-Rußland und gegen die Kommunistische Internationale geschrieben. Ein anderer Redakteur hat gegen Sowjet-Rußland gesprochen. Gegen diese Elemente haben die kommunistischen Genossen in der Tschechoslowakei Stellung genommen. Sie verlangten die Ausschließung dieser Redakteure, Smeral verteidigte sie. Wir hoffen, daß diese Erfahrungen, die wir mit Smeral, Levi und Serrati gemacht haben, der Exekutive und diesem Kongreß lehrreich sein werden. Wir wollen vermeiden, daß es noch einmal zu solchen Desillusionierungen komme, und darum verlangen wir erstens, daß Smeral nicht mehr auf seinem Führerplatz bleibe, zweitens, daß die Exekutive einen Aufruf an das Proletariat der Tschechoslowakei verfasse, und es auf alle diese Schwächen und die Gefahren des tschechoslowakischen Opportunismus aufmerksam mache, drittens, daß man einen Aufruf an die Proletarier aller Länder richten soll, in dem der Kampf gegen die Zentristen und gegen die Opportunisten verlangt wird. Im Namen der italienischen Delegation erkläre ich folgendes:

In Anbetracht der Erklärungen der tschechoslowakischen Delegation schlägt die italienische Delegation vor, in der Sitzung des Exekutivkomitees die von demselben abgegebenen Erklärungen gutzuheißen und — diese ergänzend — noch festzustellen:

1. daß die Internationale nicht nur von der Tätigkeit Smerals abrücken, sondern außerdem Smeral verbieten muß, einen führenden Posten in der Partei einzunehmen,
2. daß man an das tschechoslowakische Proletariat, das in die große Familie der Kommunistischen Internationale eingetreten und von dieser mit vollem Vertrauen aufgenommen worden ist, einen Aufruf richtet, in welchem alle opportunistischen Abweichungen Smerals und seiner Freunde zusammengestellt sind, in welchem weiter die Gefahr dargestellt ist, die der Partei drohen würde, falls sie auch weiter führende Posten einnehmen würden,
3. daß die Internationale den Kampf weiterführt und sogar womöglich steigert, den sie in allen Ländern eingeleitet hat gegen allerlei Zentristen und Opportunisten, die sich in unserer Partei eingenistet haben, um die Gefahr abzuwenden, daß sich Enttäuschungen und Niederlagen in unserem Kampfe für die proletarische Revolution wiederholen.

HECKERT (Deutschland). Genossen und Genossinnen. Die italienische Frage hat in der deutschen Partei eine Krise hervorgerufen, und zwar aus folgenden Gründen. In der deutschen Kommunistischen Partei war ein Teil der führenden Elemente der Meinung, die Spaltung, die sich in Livorno vollzogen hat, wo sich die kommunistischen Elemente der Italienischen Sozialistischen Partei von den Serratianern trennten, wäre von der Exekutive provoziert worden; die Exekutive habe die Absicht, den Weg, den sie auf dem II. Weltkongreß eingeschlagen habe, zu verlassen und aus den Massenparteien wieder Sekten zu machen. Und weil das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale angeblich die Absicht habe, aus den kommunistischen Massenparteien durch Reinigung wieder Sekten zu machen, erklärten diese Genossen, die Spaltung in Livorno habe eine sympto-

matische Bedeutung für die fernere Entwicklung der Internationale überhaupt. Und man müsse jetzt Einspruch gegen diese Politik erheben. Die Auseinandersetzungen in der Deutschen Kommunistischen Partei führten dazu, daß ein Teil der führenden Genossen in der Zentrale erklärte, sie seien mit der Mehrheit des Parteiausschusses, der die italienische Frage nicht so bewertete, wie Paul Levi und einige seiner Freunde, nicht einverstanden und sie könnten eine solche Politik, die ins Verderben führe, nicht mitmachen. Wie standen die Dinge? Auf dem II. Weltkongreß, auf dem auch Serrati Vorsitzender war, nahm man an, er werde als ein ehrliches revolutionäres Element nach Hause kehren und die italienischen Arbeiter zum Kommunismus führen. Darin enttäuschte uns aber Serrati.

Er begann sofort nach dem Weltkongreß die Beschlüsse, die hier gefaßt wurden, zu sabotieren. Er kehrte sich nicht an sie. Und anstatt, nachdem er einen kleinen Rippenstoß bekommen hatte, sich endlich zu besinnen und seine kommunistische Pflicht zu erfüllen, schrieb er Briefe und Artikel, in denen er direkt gegen die Kommunistische Internationale Stellung nahm. In dem sogenannten wissenschaftlichen sozialistischen Organ der deutschen Unabhängigen, dem Breitscheidschen „Sozialist“, erschien am 18. Dezember 1920 ein Artikel Serratis, in dem stand, daß hier in Rußland die Revolution nicht getragen werde von den breiten Massen des arbeitenden Volkes, sondern, daß auf dem Rücken dieses gequälten und teilnahmslosen Volkes eine verbrecherische Sowjetbourgeoisie ihr lasterhaftes Dasein friste. Das war eine Bemerkung, so schroff gegen die Kommunistische Internationale und Sowjetrußland, wie sie auch nicht frecher und deutlicher vorgebracht worden ist von Crispian und Dittmann. Und diese Bemerkungen Serratis hatten einen Zweck, nämlich den, daß er gleich hinterdrein beweisen könne, welch tüchtiger Revolutionär Turati sei, der gegen die Sowjetbourgeoisie, die gegen das gequälte russische Volk ihre schreckliche Politik treibe, Stellung nehme. Und nun wurde aufgezählt, was Turati für schöne Reden im italienischen Parlament gehalten habe. Diese seien so rührend gewesen, daß sogar ein Mitglied der späteren Kommunistischen Partei Turati umarmt habe. Wenn, so sagte Serrati, Turati sich in der Sozialistischen Partei so verhält, kann man unmöglich verlangen, wir sollen uns von ihm

trennen; die Kommunisten, die in der italienischen Sozialistischen Partei sind, verlangen etwas Unbilliges.

Dann kam der Parteitag von Livorno und zu diesem fuhr Gen. Levi im Auftrage der Deutschen Kommunistischen Partei. Paul Levi ist ja ein Führer, der sich in der Internationale umgeschaut hat. Er mußte Kenntnis haben von diesen Ausführungen Serratis in dem Breitscheidschen „Sozialist“. Aber in Livorno trat Paul Levi in den Verhandlungen, wie uns italienische Genossen noch einmal versichert haben, Serrati nicht entschieden genug entgegen, sondern er unterstützte durch sein Verhalten die Tendenzen, die Serrati vertrat. Serrati wurde, weil er von Levi nicht angegriffen wurde, dreister, er wandte sich gegen die linken Elemente in der italienischen Partei, wollte über den Hinauswurf der Turati und Treves nicht mit ihnen verhandeln, sondern, als unsere kommunistischen Genossen auf dem Parteitag die Frage stellten, entweder mit dem Kommunismus und der dritten Internationale, oder mit Turati und Treves, da hielt es Serrati für notwendig, von der Kommunistischen Internationale wegzugehen und den Weg zu den Reformisten einzuschlagen. Und nun behaupteten Levi und einige seiner Freunde in Deutschland, daß, wenn Serrati einen solchen Weg gegangen sei und gehen konnte, dies Schuld der Vertreter sei, die die Exekutive nach Livorno geschickt habe. Die Spaltung sei an einem falschen Platze vollzogen. Es wurde einfach behauptet, hinter dieser Spaltung von Livorno stecke die bewußte Absicht, aus einer Massenpartei wieder eine kleine Partei zu machen. Und als dann auf dem Parteiausschuß die Mehrzahl der Vertrauensleute unserer Partei erklärte, sie könne nicht annehmen, daß Levi recht habe, sondern, daß nach der Kenntnisnahme der Vorgänge in Italien angenommen werden müsse, daß die Führung Serrati ein schändliches Spiel mit den Arbeitern treibe und daher die Spaltung notwendig war, und als man weiter feststellen wollte, ob die Exekutive mit der Haltung der beiden Vertreter, die sie nach Livorno geschickt hatte, einverstanden war, da hielt es Levi für notwendig, die deutsche Parteizentrale, aus der er bereits ausgeschieden war, und auch den ganzen Parteiausschuß zu verhöhnen, indem er sagte: „Wir können auch einen Weg nicht mitmachen und nicht einmal relativ billigen, den die Mehrheit des Zentralausschusses ging.

Sie wandte sich an das delphische Orakel, um aus dem Munde der Pythia den wirklichen Sinn des italienischen Vorganges zu erforschen. Wir halten uns Manns genug, aus Vorgängen selbst auf die zugrunde liegenden Grundsätze Schlüsse zu ziehen und danach zu urteilen. Denn gesetzt den Fall, die Mehrheit des Zentralausschusses bekäme von Moskau die ihr konvenierende Antwort, was würde das beweisen? Nichts anderes, als daß auch das Exekutivkomitee sich in der Einschätzung konkreter Verhältnisse und der daraus zwangsläufig einzugehenden Folgen geirrt habe.“

Und weiter sagt Paul Levi in diesem Artikel: „Wir“ — er und seine Freunde, die aus der Zentrale ausgetreten sind — „lehnen es ausdrücklich ab, uns mit Serrati zu identifizieren, noch ihn zu verurteilen; wir lehnen es ab, unser, der Fremden, Urteil über Italien zugrunde zu legen; wir kritisieren vielmehr die Vorgänge in Italien und die Haltung der Exekutive auf Grund der Tatsache, die die Exekutive ihrem Urteil zugrunde legt.“

Obwohl eine große Menge von belastendem Material gegen Serrati vorlag, erklärte Paul Levi: wir lehnen es ab, Serrati zu verurteilen. Aber Serrati ist nicht *allein* in der sozialistischen Partei, und es gibt nicht nur einen Fall *Serrati*. Wir müssen an einen Fall erinnern, der noch frappanter ist. In dieser Italienischen Sozialistischen Partei, die Mitglied der III. Internationale war, ist der Herr D'Arragona. Er fuhr als Mitglied der III. Internationale nach London auf den Kongreß der Amsterdamer Gewerkschaftsbureaucraten und arbeitete dort in einer Kommission zusammen mit Thomas und Fimmen und anderen Verbrechern der Amsterdamer ein Manifest aus, in dem gesagt wird, daß man sich von den Moskauern mit Abscheu abwenden und treu zur Amsterdamer Internationale halten müsse. Das sind die Führer in dieser Italienischen Sozialistischen Partei gewesen, von denen man — nach Levis Meinung — sich nicht trennen konnte.

Genossen, vielleicht haben sich aber die italienische Kommunistische Partei und die Genossen aus der Exekutive, die den Weg dieser Partei unterstützten, dennoch in der Einschätzung dieser Italienischen Sozialistischen Partei geirrt. Vielleicht ist sie doch eine Partei, die Mitglied der III. Internationale bleiben und in ihrem Rahmen wirken wollte. Nun

ist es sehr interessant, was der „Avanti“, das Zentralorgan der Serratianer oder Turatiner — Serrati ist mittlerweile von der ersten Führerkategorie in die zweite hinabgesunken — in einem Artikel schreibt. „Avanti“, das Blatt der Serrati-Partei, deren Delegierte — ich glaube, sie sind schon in unseren Reihen — die Genossen Lazzari, Maffi und Riboldi hierher gekommen sind, um die Kommunisten, die sich von ihnen getrennt haben, zu desavouieren —, schreibt in einem Artikel vom 16. Juni 1921 über den Kongreß in Moskau folgendes:

„Die Delegation ist nicht voller Hoffnung, wie diejenige des letzten Jahres, und nimmt nicht ohne Vorbehalt und mit Begeisterung die Zustimmung unserer Partei mit sich für die Leitung der internationalen Bewegung. . . . Die Ereignisse haben uns und unserer Auffassung von Tag zu Tag mehr Recht gegeben, nicht nur in Italien, sondern auch in vielen anderen Ländern.

In Frankreich ist die kommunistische Bewegung ziemlich mehr rechtsstehend, wie diejenige der Sozialistischen Partei Italiens. In Deutschland haben die schwierigen Fehler der Delegierten des E. K. dazu geführt, daß sich in der Partei eine schwere Krise gezeigt hat, in einer Partei, auf die man große Hoffnungen gesetzt hat.

Auch selbst in Rußland — wenn unsere Erkundigungen richtig sind — zeigt sich eine Reaktion gegen das Unverständnis und die Störrigkeit. Gewiß wird sich diese Bewegung nicht auf dem Kongresse bemerkbar machen. Gen. Sinowjew ist ein zu geschickter und gewandter Organisator von Kongressen, als daß seine Ansicht nicht stets sichere und breite Zustimmung finde. Aber schon zeigt sich in der Internationale eine weitgehende Ermüdung gegen die persönliche Diktatur, die tatsächlich keine Diktatur des Proletariats ist, sondern eine Karrikatur. (Lebhafter Widerspruch.)

Unsere Genossen — trotz der schweren Verhältnisse — neben Clara Zetkin und Paul Levi und vielen anderen, werden diese Notwendigkeit aussprechen. Wir hoffen, daß das gehört werden wird von denjenigen, die es hören müssen. Diese Kommunistische Internationale kann nicht ein Monopol irgend jemandes sein, und muß leben und sich entwickeln und kämpfen in voller Kenntnis aller Situationen, in ausreichender Bewertung aller proletarischen Tätigkeiten.“

Und das steht in der Nummer des „Avanti“, die gleichzeitig ein Bild bringt, das die italienische Sozialistische Partei in ihrem Kampf gegen Giolitti darstellt. Giolitti erscheint als ein bombenschmeißender Faschist. Dann ist ein Mann dargestellt, der einen Stimmzettel in der Hand hat, was bedeuten soll, daß man durch Stimmzettel den Kampf gegen die Bourgeoisie, die Faschisten führt. (Stürmische Heiterkeit.) Das sind die tapferen Bundesgenossen, die Levi für die Internationale retten wollte und um deretwillen er mit einigen Genossen demonstrativ aus der Parteileitung ausgetreten ist, um so die italienische Frage zu einer deutschen und einer internationalen Frage zu machen, und eine direkte Unterstützung der konterrevolutionären Elemente einzuleiten.

Genossen, wir müssen aus diesem Fall lernen, daß die Internationale unter allen Umständen verhüten muß, daß in ähnlichen Situationen sich Gleiches ereignet, und darum unterstützen wir vollinhaltlich das, was Gen. Gennari zur tschechoslowakischen Frage erklärt hat. Wir betonen, die Exekutive der Kommunistischen Internationale muß der tschechischen Kom. Partei die größte Aufmerksamkeit widmen, damit wir in ihr nicht eine Wiederholung von Livorno erleben, damit wir nicht in Smeral einen neuen Serrati haben. Denn solche Erschütterungen, wie sie die Internationale nach Livorno durchgemacht hat, sind nicht gerade geeignet, uns vorwärts zu bringen. Ich bitte die Exekutive, den Auftrag zu geben, in allen anderen ähnlichen Fragen so zu handeln, wie in der italienischen Frage. (Lebhafter Beifall.)

MALZAHN (Oppositionelle Gruppe der V. K. P. D.). Genossen! Ich werde meine Ausführungen auf die Märzaktion in Deutschland beschränken, die der Gen. Sinowjew ja in seinem Bericht behandelt hat. Er erklärte eingangs, als er von der Märzaktion in Deutschland sprach, folgendes: „Wir sprechen offen aus, daß große Fehler gemacht worden sind. Die Theorie der revolutionären Offensive war eine Dummheit, war eine Schwäche. Gott behüte uns vor dieser Theorie.“ An dieser Erkenntnis wollen wir festhalten und wir, die wir in einer sogenannten Opposition stehen, oder als Opportunisten verschrien wurden, wir haben schon damals diese Feststellungen, die der Gen. Sinowjew machte, ganz klar erkannt. Wir sahen die Gefahr in der Deutschen Kommunistischen Partei, in der

kommunistischen Bewegung. Weil wir die Gefahr sahen, haben wir mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht und in dieser Weise den Kampf gegen diese Einstellung aufgenommen. Genossen, die Zentrale und fast die gesamte Parteipresse haben an dieser falschen theoretischen Einstellung festgehalten und mit allem Nachdruck bewußt diese Theorie der revolutionären Offensive betont.

Wie die Exekutive darüber denkt, das haben Sie, Genossen, ja aus dem Mund des Genossen Sinowjew in allerdeutlichster Form jetzt gehört. Und ich muß schon sagen, daß wir es als Revolutionäre als unsere Pflicht betrachtet haben, weil wir die Gefahr in dieser Form sahen, darauf aufmerksam zu machen. Ich glaube auch, wäre der Gen. Sinowjew in Deutschland gewesen, er hätte keineswegs anders handeln können als wir und hätte die Frage keineswegs anders beurteilt. Ich kann ja bei der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, auf die taktische Einstellung, auf die Vorgeschichte der Aktion nicht eingehen. Das werden wir in reichlicher Weise besorgen, wenn über die Frage der Taktik gesprochen wird.

Genossen, bei dieser Gelegenheit muß ich das eine sagen, daß es die Pflicht aller Delegationen ist, sich gegenseitig nicht etwas vorzumachen, zu übertreiben, sei es nach oben oder sei es nach unten, sondern hier muß klar, offen und ungeschminkt die Wahrheit ausgesprochen werden, damit die Lehren und Konsequenzen aus den Aktionen und Kämpfen, die in den verschiedenen Ländern stattfanden, gezogen werden können. Ich spreche das darum aus, weil Genosse Sinowjew erklärte, daß in Deutschland an den Märzkämpfen eine halbe Million Arbeiter beteiligt waren. Ich glaube, daß der Genosse Sinowjew und auch die Exekutive in dieser Richtung falsch informiert sind. Darum ist es jetzt, wo die deutschen Delegierten, die Zentrale und wir hier sind, unsere Aufgabe, in aller Klarheit festzustellen, welchen Umfang der Kampf in Deutschland angenommen hat. Auf diese Richtigstellung will ich mich heute beschränken und wir haben später bei der Frage der Taktik die Einstellung und die Voraussetzungen weiter in Betracht zu ziehen, die dazu geführt haben.

Wie sieht es nun mit dem Umfang der Bewegung aus? Wie stand die Bewegung außerhalb des Kampfgebietes im gesamten übrigen Reich? Da stellen wir in erster Linie fest,

daß in Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, vom Generalstreik nichts zu sehen war. Wir stellen weiter fest, daß in dem gesamten Süddeutschland, Bayern, Württemberg, Baden ebenfalls von dieser Bewegung nichts zu spüren war. Ferner war im Bezirk Frankfurt a. M., Magdeburg, Anhalt und Hannover keine Spur vom Generalstreik. Was bleibt also noch übrig von Deutschland? Da ist in erster Linie das industrielle Sachsen mit seinem Millionenproletariat zu erwähnen. Hier müssen wir feststellen, daß bei den Kämpfen in diesem industriellen Sachsen nur kleine Gruppen aus einzelnen Betrieben, vielleicht zusammen einige 1000 Arbeiter in den Streik getreten sind. (Lärm und Widerspruch.) Und wie sahen die Dinge in Berlin, dem Zentrum der Industrie, wo der Sitz der deutschen Regierung ist, aus? In Berlin, wo die Arbeiter, ein Millionenheer von Arbeitern, nach dem November 1918, wiederholt den Beweis erbracht haben, daß sie große revolutionäre Kämpfe führen können, wo die Vereinigte Kommunistische Partei auf ihrem Vereinigungsparteitag 350 000 bis 400 000 Mitglieder mustern konnte, wie sah es in diesem Berlin aus? Ca. 4500 bis 5000 Arbeiter haben sich an dem Streik beteiligt. (Lärm.) Genossen, das sind Tatsachen, die wir uns als Kommunisten nicht verschweigen dürfen. Wir müssen ganz klar die Situation erkennen, um die Konsequenzen aus den falschen Voraussetzungen zu ziehen. Und warum sich der Kampf nicht auswirken konnte, darüber werden wir bei der Frage der Taktik ausführlich reden. Wir lassen uns in der Oppositionsstellung zur Zentrale, zu der Einstellung der Aktion von unserem ehrlichen proletarischen Empfinden leiten, daß wir für die Revolution das beste wollen. Wie sah es in Rheinland-Westfalen aus? Im Ruhrgebiet, dem Kohlengebiet, dem wichtigsten Industriezentrum Deutschlands? Hier lagen die Dinge so, daß in den großen Werken von einem Streik nicht die Rede war, sondern lediglich in einem Teil der Schachtanlagen, und dann kann man von einem Teil, von 20 Prozent der Schachtanlagen, reden. Und auch in den Schachtanlagen fanden nur Teilstreiks statt, bis auf wenige Schächte, wo der Streik vollständig war. Aber, Genossen, auch dort war der Streik keineswegs ein allgemeiner zu nennen, sondern man ging an einem Tage aus dem Schacht heraus und am anderen Tage nahm man die Arbeit wieder auf. Es entstand, speziell

im Ruhrgebiet, sowie in anderen Teilen durch diese Zerreißung der Arbeiterschaft ein Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter. Und die Bezirksleitungen Rheinland und Westfalen sahen sich schon (gegen den Willen der Zentrale) am Mittwoch nach Ostern genötigt, den Kampf, die Parole des Generalstreiks, aufzugeben.

Wie lagen die Dinge an der Wasserkante? In Bremen und Bremerhaven hatten wir einige Teilstreiks, die einige Hundert Arbeiter umfaßten, zu verzeichnen. In Stettin, Kiel, Lübeck haben wir keine Streiks gehabt. In Hamburg lagen die Dinge so, daß die dortige Bezirksleitung an die Hamburger Regierung ein Ultimatum stellte, in dem sie innerhalb dreier Tage die Entwaffnung der Staatspolizei, der Sipo und der Einwohnerwehr forderte, anderenfalls in den Generalstreik getreten würde. Einzelne Werften, Betriebe wurden besetzt und daran schlossen sich Demonstrationen, die mit blutigen Zusammenstößen endeten, an. In ganz kurzer Zeit, in 2 Tagen, waren in Hamburg die Dinge erledigt.

Genossen, ich lege Wert darauf, daß die ausländischen Genossen den Umfang der Bewegung, der Märzaktion in Deutschland, kennen lernen, von der so viel geredet wird, um nachher, bei der Frage der Taktik im Zusammenhang mit diesem Bilde zu der klaren Erkenntnis zu kommen, wie wir in Zukunft zu handeln haben.

Nun bleibt noch das eigentliche Kampfgebiet, Mitteldeutschland, übrig, daran anschließend der Thüringische Bezirk. Mitteldeutschland, das war das Kampfgebiet, wo bei den Arbeitern die Provokation durch den Hrsingschen Einmarsch sichtbar in die Erscheinung trat. Hier haben wir zu verzeichnen, daß die Leuna-Werke mit 22 000 Arbeitern, die Kupferschieferbergwerke mit ungefähr 40 000 Arbeitern in den Kampf traten, aber, Genossen, wiederum nicht allgemein, sondern die, die die Dinge kennen, müssen feststellen und zugeben, daß in einem Ort geschossen wurde, während im anderen Ort des gleichen Distrikts gearbeitet und die Arbeiter von bewaffneten Trupps herausgeholt wurden. Das sind Feststellungen, die gemacht werden müssen. Die Zahl der in Mitteldeutschland am Streik Beteiligten kann dennoch auf 120 000 geschzt werden. Weiter rechnen Sie die übrigen Zahlen dazu, dann können wir, wenn wir die Bewegung hoch ein-

schtzen wollen, sagen, daß sich an dem Streik 200 000 bis 220 000 Arbeiter beteiligt haben. Das, Genosse Sinowjew, ist die objektive Darstellung der Dinge in Deutschland. Mag einer aus Berlin auftreten und das abstreiten, was hier erklärt wurde, mag einer von Königsberg, Ostpreußen oder anderen Gegenden die Dinge anders darstellen. Wir, die wir von unserem ehrlichen proletarischen Standpunkt aus auch die Revolution in Deutschland vorwärts treiben wollen (Lärm), wünschen, daß die Exekutive und der Kongreß die Dinge klar sehen, um zu der Erkenntnis zu kommen, daß unsere Zentrale sich von falschen Voraussetzungen hat leiten lassen. Das muß abgestellt werden. Ich bitte, von diesem Standpunkt aus die Dinge zu beurteilen. Das ist der Umfang, den die Märzaktion angenommen hatte.

Das ist das Wesentliche, daß man die Dinge überstürzt hat, überhaupt die Sachen nicht auswirken ließ, daß man zum Kampf schritt, ehe überhaupt die brutale Provokation eines Hörsing bei den Arbeitern bekannt wurde.

Und dann zum Schluß noch eins. Wenn die Exekutive in einem Radio nach Deutschland den deutschen Arbeitern sagt: Ihr habt recht gehandelt, kann ich das verstehen, denn die Exekutive konnte einfach in dieser Situation, selbst wenn sie über alle Einzelheiten informiert gewesen wäre, nicht anders handeln. Daß aber Mitglieder der Zentrale, Parteifunktionäre, dazu übergehen und in Parteikreisen dieses Urteil der Exekutive bei der theoretischen Auseinandersetzung über die Richtigkeit ihrer Theorie benutzen, das kritisieren wir.

Denn das war wirklich nicht die Absicht der Exekutive. Davon sind wir fest überzeugt.

ber diese Dinge, über die Lehren des Mrzkampfes muß gesprochen werden, damit wir wirklich in Deutschland die wichtigen Fragen, die uns bevorstehen, vom revolutionären Standpunkt aus lösen können im Interesse der Revolution, im Interesse der Kommunistischen Internationale. (Beifall.)

MÜNZENBERG (Jugendinternationale). Parteigenossen! Man macht der Jugend gern den Vorwurf, daß sie sich zu stark nach vorne dränge. Wir haben deshalb heute abend mit der Wortmeldung gezögert, in der Hoffnung, daß die Vertreter der Parteien sich eher in die Rednerliste einzeichnen werden, vor allen Dingen die Vertreter jener Parteien, die im Verlauf

des Berichts ziemlich stark angegriffen worden sind. Wir denken dabei an die schwedische, norwegische und an die Italienische Sozialistische Partei, deren Vertreter hier im Saale bereits anwesend sind. Da es nicht geschehen ist, so wird in diesem Falle die Jugend doch in der vordersten Reihe mit-sprechen.

Genossen, wir haben von vornherein zu erklären, daß wir in der Jugend-Internationale — und das ist vom Genossen Sinowjew vorausgeschickt worden — wie in unseren einzelnen Verbänden vollständig und völlig die Taktik gutheißen und billigen, und sie selbst geübt haben, die das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale im Laufe des letzten Jahres durchgeführt hat. Vor allen Dingen billigen wir in der italienischen Frage die Haltung der Kommunistischen Internationale, das kam am klarsten darin zum Ausdruck, daß, als einige Tage nach dem Kongreß in Livorno der Nationalkongreß der italienischen Jugend tagte, von 42 000 Mitgliedern sich 40 000 einhellig und stürmisch gegen Serrati und für die Kommunistische Internationale und für die Kommunistische Partei erklärten.

Wir billigen auch die Haltung der Kommunistischen Internationale in der Frage Deutschlands. Ich muß schon sagen, der Gen. Malzahn hat eine komische Weise, Klarheit in die Frage der Märzaktion zu bringen. Wenn wirklich das Bestreben bei Malzahn vorhanden war, Klarheit zu schaffen, dann wüßte er so gut wie das jüngste Mitglied irgendeiner Jugendsektion, daß es bei der Bewertung der Taktik und der ganzen Frage der Märzaktion nicht so sehr darauf ankommt, wie weite Kreise mitgerissen wurden, sondern darauf, ob die Partei in jener Situation zum Kampfe aufrufen mußte, daß es nicht darauf ankommt wie groß der Umfang war, sondern warum der Umfang nicht größer war. . . . (Lebhafte Zustimmung.) Darum, lieber Genosse Malzahn, wird in der Diskussion durch andere Redner sehr rasch nachgewiesen werden, daß ein großer Teil der Schuld, der Verantwortung mit Recht jene alte durch Levi und seine Gruppe vertretene Einstellung der Passivität trägt. Darauf kommt es an.

Zwischenruf: Wo warst Du?

MUNZENBERG. Wo war ich? Ich war damals in Berlin und habe mich der deutschen Zentrale zur Verfügung

gestellt, es war zu der Zeit, wo wir den internationalen Kongreß vorbereiteten. Darauf, Genossen, kommt es in erster Linie an.

Wir glauben auch, daß die Frage der K. A. P. D. nicht zu einer so schleppenden Krise geworden wäre, wenn schon früher die parlamentarische Fraktion der V. K. P. D. nachdrucksvoll das durchgeführt hätte, was auf dem II. Kongreß beschlossen wurde, nämlich die wirkliche revolutionäre Ausnützung des Parlaments. Wir sind überzeugt, daß die K. A. P. schon früher abgewirtschaftet hätte, wenn die V. K. P. das gewesen wäre, das zu werden sie jetzt in Entwicklung begriffen ist. (Zustimmung.)

Nun Genossen, ich erkläre, die Jugend-Internationale dokumentiert ihre völlige und einhellige Zustimmung zu der Politik der Exekutive auch noch dadurch, daß in der neuen, bevorstehenden Regelung des Verhältnisses zwischen uns und der Komm. Internationale erklärt wird, daß die Zeit vorüber ist, wo die Jugend gezwungen war, wo sie die Möglichkeit hatte, eine eigene, selbständige politische Rolle zu spielen. Wir erklären in neuen Vorschlägen und Thesen, daß es die Aufgabe der Jugend in allen Ländern ist, wo wirklich revolutionäre komm. Parteien bestehen, sich den politischen Parolen dieser Parteien unterzuordnen. (Lebhafter Beifall.)

Aber wir möchten an dieser Stelle den einen Mangel unterstreichen, den Genosse Sinowjew in seinem Bericht zugeb, den Mangel der organisatorischen Verbindungen. Wir sind überzeugt, daß diese Frage noch beim alten Traktandum zur Erörterung kommt. Wir möchten aber schon heute auf die große Wichtigkeit dieser Verbindung hinweisen, denn die Organisationsfrage ist ja eine politische Frage, und manche Dummheiten wären in Mitteleuropa nicht geschehen, wenn eine raschere Verständigung mit dem Exekutivkomitee hätte hergestellt werden können. Die Frage der Verbindung mit dem Exekutivkomitee, mit den Vertretern, die Frage der Zeitung, kurzum der ganze Komplex dieser Frage ist für uns nicht nur organisatorischer Natur, sondern auch politischer. Wir wollen diese Frage nicht aufrollen, sondern nur auf sie hinweisen.

Noch eins! Gen. Sinowjew machte zum Schluß seiner Rede darauf aufmerksam, daß von verschiedenen Seiten ver-

sucht würde, die komm. Jugend gegen die Exekutive und gegen die Komm. Internationale in frondierende Steifung zu bringen. Er erklärte schon, daß man bei ihnen überzeugt sei, daß das nicht der Fall ist. Ich kann das nur unterstreichen. Wie auch die einzelnen organisatorischen Fragen zwischen Jugend und Komm. Internationale gelöst werden, das eine können wir erklären, daß die Jugend, die in Zimmerwald und Kienthal, die in den stürmischen Tagen des Krieges als erste treu den Kommunisten, den Bolschewiki, gestanden ist, daß sie sich nie und nimmer von der Komm. Internationale trennen läßt. (Lebhafter Beifall.)

Und ich möchte noch eins sagen. Jetzt, wo wir klar erkennen, daß der Ruf: Los von Moskau, los vom Moskauer Diktat, eine Parole ist, unter der sich die Opportunisten sammeln, jetzt in dieser schwierigen Zeit, wo nur die Komm. Partei Rußlands die russische Revolution trägt und damit den Fortgang der ganzen Revolution garantiert, müssen wir gegen die Freunde von der K. A. P. D. ganz scharf erklären: je mehr die komm. Partei Rußlands durch unsere Passivität allein und mit den schwierigsten Mitteln zu kämpfen hat, um so heißer glüht unser Herz für diese Partei, umso größer ist unsere Begeisterung. Es kann für uns keinen Grund geben, unsere Genossen zu verraten und zu verkaufen, wo sie am schwersten bedrängt sind und zu Mitteln greifen müssen, die nach der K. A. P. D. dem demokratischen Sozialismus und was weiß ich entsprechen.

Gerade in dieser schwierigen Situation erklären wir, erklärt die Kommunistische Jugend der ganzen Erde: wir gehören zu Moskau, wir gehören zu der Komm. Partei, wir gehören zu der Kommunistischen Internationale! (Lebhafter Beifall.)

RADEK (K. P. R.). Parteigenossen! Als Mitglied der Exekutive höre ich die Debatte über den Bericht mit wachsendem Erstaunen und mit einer gewissen Herzerleichterung. Nach alledem, was ich über das unheilvolle Wirken der Exekutive gelesen habe, erwartete ich, daß einer nach dem anderen von den Genossen aus Westeuropa, Mitteleuropa und anderen mit Westeuropa verbundenen Ländern, wenn auch Orientländern (Heiterkeit) auftreten werden, und daß sie die Sünden der Exekutive anzählen und alle von uns gemachten

Fehler hier vor dem Kongreß Revue passieren lassen werden, um zu erklären, mit diesem Scheusal, mit dieser Wolfsschlucht wollen wir nichts zu tun haben. (Heiterkeit.) Statt dessen, Parteigenossen, sehen wir, daß die Debatte einstweilen herumplätschert, um die schlechten Buben von der K. A. P. D., die uns vorwerfen, wir seien schlecht und die sich gegen unsere Schläge wehren. Es sprachen hier zwei Genossen von der V. K. P. D., die auf eine besondere Forderung der Opposition in der V. K. P. D. hierherkamen und hier mit den Sünden des Exekutivkomitees abrechnen sollten; primo: daß es Putsche in Westeuropa anzettelt, secundo: daß es eine unerhörte Diktatur übt und nichts anderes als eine Tschereswütschaika, eine außerordentliche Kommission ist, um die Worte unseres früheren Gen. Levi zu gebrauchen.

Von allen diesen Anklagen habe ich nichts gehört. Gen. Neumann befindet sich in der irrtümlichen Überzeugung, daß er von seinen Mandatgebern nach Moskau gesandt worden ist, um über die K. A. P. D. zu diskutieren, und Gen. Malzahn erklärt, er habe recht gehandelt, als er nach dem „bakunistischen“ Putsch gesagt hat: Ihr habt unrecht gehabt. In dieser Situation müssen wir euch sagen, es gibt ein russisches Sprichwort: „diese Nummer wird so ohne Weiteres nicht vorübergehen“. Wenn Ihr nicht kritisiert, so werden wir Fragen stellen. Ich werde die Genossen Neumann und Malzahn fragen, die hier auf dem internationalen Kongreß auftreten, nachdem sie zusammen mit Levi behauptet haben, daß es ein bakunistischer Putsch gewesen sei, ja wir fragen sie jetzt: war es ein bakunistischer Putsch oder war es ein Klassenkampf nicht von einer halben Million, so doch von 200 000 Arbeitern; diese Ziffer hörten wir heute. Über die Ziffer möge die deutsche Delegation mit ihnen streiten. Ich frage nur: war es ein bakunistischer Putsch oder nicht, und wenn es kein bakunistischer Putsch war, was haben sie dann getan, als, mit ihrem Namen gedeckt, Levi den Bannfluch gegen die deutsche Partei schleuderte, als er das Ansehen der Exekutive vor den westeuropäischen Arbeitern mit Füßen trat, als er die Exekutive als eine Handvoll gewissenloser Abenteurer darstellte. Nicht um die Exekutive handelt es sich. Die Vorwürfe eines Levi, der für die proletarische Revolution noch in keinem Schützengraben gelegen ist, reichen nicht an die

Exekutive heran. Aber Ihr, Genossen, Ihr seid Proletarier, Ihr wollt Mitglieder der Kommunistischen Partei bleiben, und da sage ich Euch: so leicht macht man sich die Sache nicht. Man geht nicht Monate lang solidarisch mit Levi in einem derartigen Kampf gegen die Internationale und die eigene Partei durch dick und dünn und kommt dann später hierher, um mit uns freundschaftlich zu sprechen: In der K. A. P.-Frage habt ihr Unrecht gehabt, und es waren nur 200 000 Arbeiter. So geht es nicht. So geht es nicht, Gen. Malzahn! (Lebhafter Beifall.)

MALZAHN. In 10 Minuten habe ich nicht über alle Fragen sprechen können.

RADEK. Gen. Malzahn! Ihre erste Pflicht wäre es gewesen, zu sagen: wir haben einen politischen Fehler begangen, als wir uns mit Levi solidarisch erklärt haben. Das wäre Ihre erste Pflicht gewesen. (Beifall.) Gen. Malzahn sagte, ja, Sinowjew selbst habe die Offensivtheorie als dumm bezeichnet. Das sagte die Exekutive den blutenden deutschen Arbeitern, die nicht in einer Offensive geschlagen worden sind, sondern in der Verteidigung ihrer Haut, als sie von Hörsing überfallen worden sind. Wir hatten damals die Pflicht zu sagen, die Offensivtheorie ist falsch. Aber, werter Genosse Malzahn! Ich habe hier die Resolution, die Gen. Clara Zetkin in der Zentralauschußsitzung — einen Monat nach den Kämpfen — am 7. April vorgelegt hat, und was sagt sie über die Offensive? Sie sagt folgendes: „Die Notwendigkeit einer gesteigerten Aktivität der V. K. P. D., ihrer Offensive und Aktion war in der wirtschaftlichen, der innen- und außenpolitischen Lage gegeben. Auch die Möglichkeit dafür war vorhanden.“

Nun, Parteigenossen, das ist es. Da hätten Sie, Gen. Malzahn, die Gelegenheit gehabt, darüber zu sprechen. Einstweilen stelle ich die Tatsache fest, daß die Genossin Zetkin, wenn es eine Sünde, ein Fehler war, auf dem Boden der Offensive zu stehen, auf dem ich keinen einzigen Tag gestanden habe, mitgesündigt hat. Wenn Ihr uns, die wir die Offensive nicht gemacht haben, vorwerft, daß wir die deutsche Zentrale nicht gerügt haben, so sagen wir: Wir müssen auch andere Genossen rügen. Wenn jetzt nicht nur die Genossen, die aus der Zentrale ausgetreten sind, sondern auch die Gen.

Zetkin der Meinung sind, daß die Offensivtaktik überhaupt nicht bindend sein könne, so darf uns das nicht freuen. Gen. Malzahn, der im Namen der erwähnten Richtung hier auftritt, soll daher nicht nur auf den Genossen Thalheimer und Frölich herumhacken, daß sie die „Teufel“ der Offensivtheorie sind. Diese Theorie wurde von Euch allen angenommen.

Wir werden über diese Dinge bei der Debatte über die Taktik sachlich sprechen. Aber dann müssen wir reinen Tisch machen, dann müssen wir hier von Euch hören, was Ihr darüber sagt, daß der Bericht der Exekutive den Ausschluß Levis gutheißt. Wie stellt Ihr Euch dazu? Denn Levi hatte vollkommen recht, als er in seiner Rede im Zentralauschuß sagte:

„Genosse Pick sagte, sachlich wollen wir über die Märzaktion nicht sprechen. Es handelt sich einzig und allein um den „Disziplinbruch“. Und ich sage, es handelt sich allein um die Frage, ist die Märzaktion richtig? Dann gehöre ich herausgeworfen. Oder aber ist die Märzaktion ein Fehler, wie ich und viele meiner Freunde glauben, dann gehören die anderen heraus.“ Jetzt wird von Eurer Seite schon kein Wort über den bakunistischen Putsch gesagt. Bitte schön, verehrte Genossen, das geht nicht. Führt jetzt eine klare Sprache. Es soll ja hier über den Bericht der Exekutive entschieden werden, die den Ausschluß Levis gebilligt hat oder nicht. Genossen! Wir haben bei der Verhandlung des Berichtes verschiedene Fragen zu erörtern. Es wird eine Anzahl Genossen sprechen, und ich werde sie bitten, daß sie konkret Stellung nehmen zur *italienischen Frage*. Wir haben hier die Vertretung der Sozialistischen Partei Italiens. Es ist von großer Bedeutung, daß sie auch von uns hören wird, was wir darüber denken. Hier, bei der italienischen Frage, fällt die Entscheidung über die ganze Taktik, die wir im vorigen Jahre eingeschlagen haben.

Sinowjew hat in seiner Rede gezeigt: die Richtung ist auf die Massen eingestellt, aber gleichzeitig haben wir in Livorno gesagt, wir wollen nicht Massenparteien unter allen Umständen. Die Scheidemannpartei ist doch auch eine Massenpartei und die Labour Party in England ist auch eine Massenpartei. Wir wollen revolutionäre Massenparteien.

Und die Genossen, die gesagt haben, in Livorno habe — unter dieser Losung sind fünf Genossen aus der Zentrale der deutschen Partei ausgetreten — die Exekutive bewiesen, daß sie den Weg zur Sekte betreten hat, diese Genossen haben jetzt die Pflicht, nach all dem Material, das über die Serratipartei, über ihre Taktik, über ihre Entwicklung von Moskau nach Amsterdam vorgebracht wurde, hier zu sagen, welche sektenhafte Politik wir der italienischen Partei gegenüber getrieben haben. Entweder mit uns oder mit Turati! Haben wir in Livorno nicht im Einklang mit den Beschlüssen des Zweiten Kongresses gehandelt, der uns den Weg gezeigt hat zu der revolutionären Massenpartei, haben wir in Livorno schlecht gehandelt, dann auch in Halle. (Lebhafte Zustimmung.) Dann hätten wir in Halle die Pflicht gehabt, auch Hilferding und Dittmann aufzunehmen, hinter denen noch größere Massen stehen als hinter Serrati und seiner Gruppe.

Genossen, eine Fülle von Fragen steht vor uns, die noch gar nicht berührt worden sind, die Frage der Politik der französischen Komm. Partei, die Lage auf dem Balkan und der dortigen Parteien. Die Exekutive und das Präsidium haben mit Absicht die Diskussion über den Bericht der Exekutive abge sondert von der Diskussion über die Taktik, damit es nicht den Anschein erwecken soll, daß wir irgend welche Verantwortung fürchten, der Kritik aus dem Wege gehen wollen. Was die Exekutive getan hat, war das Minimum dessen, was wir tun wollten. Wir hatten zu schlechte Verbindungen mit den einzelnen Parteien, aber darüber, was die Exekutive getan hat, sollt Ihr hier diskutieren, nicht im allgemeinen, sondern konkret Punkt um Punkt. Entweder Ihr gebt uns Eure Zustimmung oder nicht. Denn der Weg, den die Exekutive in Zukunft zu gehen gedenkt, ist derselbe, wie bisher und er bedeutet: Kampf gegen alle zentristischen und halbzentristischen Tendenzen in der Internationale, Disziplinierung der Komm. Parteien zu einheitlichen Kampfparteien und gleichzeitig Kampf gegen jeden Versuch, die Komm. Massenparteien auf Kosten ihres Massencharakters zu verfrühtem Losschlagen zu veranlassen. (Lebh. Beifall.) Der Kongreß muß Stellung nehmen zu all diesen Fragen.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die K. A. P. D., die in unseren Debatten unproportionell viel Platz eingenommen

hat. Wir haben hier ein sehr lustiges Schauspiel gesehen. Genossin Roland-Holst, die von der K. A. P. in einer Nummer des „Proletarier“, betitelt „Holländische Schule“, präsentiert worden ist, verzichtet auf den Titel, und sie plaidiert für die Gründer dieser Schule, Pannekoek und Gorter. Sie sagt, unser Land ist klein und wir haben keine große Revolution, und da ist es kein Wunder, daß die Genossen mal etwas schreiben, was sonderbar klingt. Genossen, wir könnten noch andere Gründe anführen. Der eine ist Astronom, guckt nur nach den Sternen, sieht nie einen lebenden Arbeiter, der andere ist Philosoph und Dichter dazu. (Heiterkeit.) Und wenn Gen. Ceton auftritt, und im Namen der holländischen Partei eine Erklärung losläßt gegen die holländische Schule, so fühle ich auch mit ihm. Und die Genossen von der K. A. P. hier auftreten zu sehen mit der ganzen Sektiererwut, die nur die Fragen ihrer Sekte sieht, um zu zeigen, welch großen Schaden so ein holländischer Produzent in den Köpfen der Genossen anrichtet! Und wenn eine ganze Anzahl Redner hier auftritt, gegen die wir polemisieren werden, so handelt es sich darum, daß sich in dieser holländischen Schule eine Richtung herauskristallisiert, die überall, wo Anfänge der kommunistischen Bewegung sind, auftreten wird.

Diese Schlacht muß hier, auf diesem Boden, in diesem Saale ausgefochten werden: ob die Kommunistische Internationale Recht hatte, wenn sie den Weg gegangen ist, den sie im vorigen Jahre ging, und wenn sie jetzt, nach einer Karenzzeit sagt, jetzt hört der Spaß auf, jetzt habt Ihr zu wählen zwischen holländischer Schule und der Kommunistischen Internationale. Genossen, die Entscheidung über den Bericht der Exekutive ist eine Entscheidung über alle anderen Punkte. Wenn hier die Entscheidung so ausfällt, wie sie ausfallen muß, dann werden wir bei den anderen Punkten nur sozusagen noch zu feilen haben. Denn unsere vergangene Arbeit bewegte sich in diesem Milieu, auf dem bezeichneten Wege. Und dieser Weg ist: zu den Massen und mit den Massen in den revolutionären Kampf hinein. (Stürmischer Beifall und Applaus.)

Vors. KOENEN. Die morgige Sitzung wird um 11 Uhr beginnen, Kommissionssitzungen sind morgen abend oder

übermorgen früh. Ob wir morgen abend Plenarsitzung oder Kommissionssitzung halten, wird morgen nachmittag 5 Uhr mitgeteilt.

Die Diskussion wird jedenfalls morgen fortgesetzt, für heute ist die Sitzung geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 12 Uhr nachts.)

Die sechste Sitzung.

27. Juni 1921. 12 Uhr mittags.

(Fortsetzung der Diskussion über den Bericht des Exekutivkomitees. Redner: Malzahn, Radek, Jacquemotte, Markowic, Kolarow, Clara Zetkin.)

Vors. LORIENT. Genossen, das Präsidium ist, nachdem die Delegation der Italienischen Sozialistischen Partei eingetroffen ist, übereinstimmend dafür, dem Kongreß eine Zusammenfassung der beiden letzten, in der Tagesordnung vorgesehenen Punkte, vorzuschlagen, d. h. die italienische und deutsche Frage gemeinsam mit der gegenwärtigen Diskussion des Berichtes der Exekutive zu verbinden. Das Präsidium ist auch der Ansicht, daß es notwendig ist, die verschiedenen Delegationen zu ersuchen, die Debatten nicht zu wiederholen, womit gesagt werden soll, daß das Wort den Vertretern der Italienischen Sozialistischen Partei und hierauf denen der Kommunistischen Italienischen Partei erteilt werden muß, die anderen Delegationen jedoch nur für den Fall, daß sie ganz besonders wichtige Fragen aufzuwerfen gedenken, das Wort zu verlangen haben.

KOENEN. Genossen, es handelt sich darum, daß wir die Diskussion fortsetzen, aber mit der Diskussion über den Bericht der Exekutive die deutsche Frage und die Erledigung der italienischen Frage verbinden, weil sie sich in der Diskussion nicht trennen lassen. Wir denken, daß die Genossen von der Sozialistischen Partei Italiens morgen früh bereit sein werden, über ihre Sache zu sprechen, so daß wir also morgen die italienische Angelegenheit gleichzeitig mit dem Bericht der Exekutive zum Abschluß bringen können. Das Präsidium bittet den Kongreß, dieser Änderung zuzustimmen. Die Diskussion dauert fort.